 **ENCYCLOPAEDIA
CINEMATOGRAPHICA**

FILM E 2675

**Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland)
Feuersägen**

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM • GÖTTINGEN

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SONDERSERIE 7 · NUMMER 6 · 1987

FILM E 2675

Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland)
Feuersägen



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, farbig, 42 m, 4 min (24 B/s). Hergestellt 1974, veröffentlicht 1985.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden im Rahmen des Westirian-Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Berlin, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON; Schnitt: E. FISCHER.

Zitierform:

KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) — Feuersägen. Film E 2675 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 6/ E 2675 (1987), 15 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. G. KOCH, Smuggelstieg 199 a, D-2341 Maasholm-Bad.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion MEDIZIN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

NATURWISSENSCHAFTEN

Herausgeber: H.-K. GALLE · Redaktion: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt werden.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 20 22 04

GERD KOCH, Berlin:

Film E 2675

Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Feuersägen

Verfasser der Publikation: GERD KOCH

Mit 4 Abbildungen

Inhalt des Films:

Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Feuersägen. Uwok, ein führender Mann aus Malingdam, bemüht sich in seinem Gartenland, in einer Niederung unterhalb des Siedlungsgebietes, Feuer zu erzeugen. Das mit den Füßen auf den Boden gepreßte „Feuerholz“ (Stab mit Spaltung) wird mit einem darunter durchgeführten Rotanstrang von unten „gesägt“, so daß heißer werdendes bzw. glimmendes Holzmehl auf den darunter liegenden „Zunder“ (trockene Blätter) fällt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen (Reißen des Rotanstranges) ist Glut gewonnen.

Summary of the Film:

Eipo (West New Guinea, Central Highlands) – Fire Making with the Fire Saw. In his garden on a low plain below the settlements Uwok, a leading man in Malingdam, makes fire. He presses a split stick with the feet to the ground, passes a rotan string underneath and „saws“ until glowing sawdust is dropping on the „tinder“ (dried leaves) placed below. After several vain attempts (breaking of the rotan string) Uwok finally succeeds in producing a blaze.

Résumé du Film:

Eipo (Nouvelle-Guinée occidentale, hautes terres centrales) – Production de feu par sciage. Dans son jardin sur un terrain bas au-dessous du village, Uwok, un homme dirigeant à Malingdam, produit du feu. Il presse, avec les pieds, un bâton fendu par terre, fait passer une corde de rotan par-dessous et „scie“ de manière que les parcelles de bois échauffé tombent sur „l'amadou“ (des feuilles desséchées) placé dessous et l'enflamment. Après plusieurs vains efforts où la corde de rotan se rompt, Uwok réussit finalement à produire du feu.

Allgemeine Vorbemerkungen

Einführung¹

Die Hochtäler der Flüsse Eipomek und Famek, in denen eine Serie von Forschungsfilmen entstanden ist, liegen an der Nordseite des zentralen Gebirgsmassivs, das die große Insel Neuguinea von West nach Ost durchzieht, im Osten der indonesischen Provinz Irian Jaya ($4^{\circ} 25' - 4^{\circ} 27'$ s. Br. und $139^{\circ} 57' - 140^{\circ} 05'$ ö. L.). Die Einheimischen, die Eipo und die Fa, siedeln hier auf Höhen von ca. 1400–2300 m, begrenzt durch z.T. mehr als 3000 m hohe Bergzüge (HELMCKE [4]; RÖLL und ZIMMERMANN [7]). Es ist eine relativ unwirtliche tropische Gebirgsregion, kühl, nebelig und regnerisch, mit Temperaturen zwischen 13 (in der Nacht) und 21°C (am Tage) und mit Regenmengen von etwa 6000 bis 7000 mm pro qm im Jahr (HOFFMANN und HOFFMANN [6]).

Diese Region ist das Forschungsgebiet des Schwerpunktprogramms (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Interdisziplinäre Erforschung von Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Hochland von West-Irian (Neuguinea)“. Die Pläne für das Projekt wurden seit 1972 in der Abteilung Südsee des Berliner Museums für Völkerkunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, erarbeitet. Die Zielsetzung dieses SPP ist die möglichst ausführliche und systematische Dokumentation der Bevölkerung, ihrer Kultur und ihres natürlichen Lebensraumes. Eine Anzahl koordinierter Einzeluntersuchungen durch Wissenschaftler der fachlich zuständigen biowissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen und geowissenschaftlichen Disziplinen ist bereits zwischen 1974 und 1980 durchgeführt worden. Das nunmehr am intensivsten erforschte Gebiet ist das südliche Eipomek-Tal. Die dortigen Einheimischen akzeptieren die Expeditionsteilnehmer (aus Berlin und der weiteren Bundesrepublik Deutschland) freundschaftlich, so daß gerade auch die human- und geisteswissenschaftlichen Forschungen in diesem noch weitgehend intakten „neolithischen“ Kulturbereich unter besonders günstigen Voraussetzungen durchgeführt werden.

Die Bewohner der Hochtäler sind nach anthropologischer Definition Pygmäen (BÜCHI [2]), mit einer Körperhöhe von weniger als 150 cm. Sie haben hellbraune bis dunkelbraune Haut und dunkelbraunes bis schwärzliches Kraushaar. Abgesehen vom Kleinwuchs sind sie der nichtaustronesisch sprechenden Bevölkerung Neuguineas ähnlich.

Trotz des geringen Eiweißgehaltes ihrer Nahrung sind diese Bergbewohner in gutem Gesundheitszustand, muskulös und vital. Sie sind recht aktiv, spontan, schnell im Entschluß und in der Durchführung und zu erstaunlichen Leistungen bei erheblicher Ausdauer fähig. Dem europäischen Gast erscheinen sie intelligent und sehr auffassungsfähig, recht gutartig und liebenswert, doch sie können auch heftig reagieren und sind durchaus zu (traditionsbedingten) bewaffneten Auseinandersetzungen bereit.

Die Bevölkerung der Hochtäler gehört zur Mek-Sprachfamilie, deren Existenz und geographische Ausdehnung erst während der Forschungen erkannt worden sind (SCHIEFENHÖVEL [9]). Die von ihr besiedelte Region liegt zwischen den Siedlungsgebieten der Yali im Westen und der Ok im Osten.

Die Bewohner des Eipomek- und des Famek-Tales zählen zu den „Berg-Papua“ (Hochland-Papua), dunkelhäutigen und kraushaarigen Populationen (z.T. gleichfalls

¹ Dieses Kapitel wurde von G. KOCH und W. SCHIEFENHÖVEL verfaßt.

Pygmäen), die weithin im zentralen Hochgebirge anzutreffen sind und in Höhenlagen zwischen 1000 und 2500 m siedeln. Diese Altbevölkerung lebt seit mehr als 10000 Jahren im Bergland von Neuguinea, zunächst als Wildbeuter, vor einigen tausend Jahren zum Anbau übergehend und seit mehr als drei Jahrhunderten die Süßkartoffel kultu-

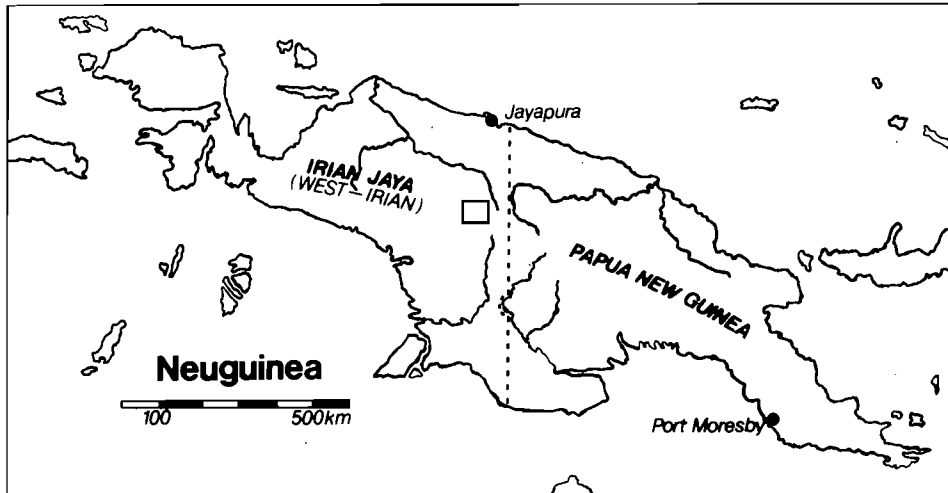


Abb. 1. Die Eipomek-Region im zentralen Bergland von Neuguinea

vierend, die als besonders gut geeignete Kulturpflanze in dieser unwirtlichen Gegend dann auch größere Bevölkerungszahlen (in einzelnen weiten Hochtälern einige Zehntausende) zuläßt. Die Kulturen dieser Berg-Papua sind einander recht ähnlich, so daß man von einer „Hochlandkultur“ sprechen kann. Die materielle Ausrüstung ist im allgemeinen schlicht. Auf Kleidung wird weitgehend verzichtet. Die Subsistenzwirtschaft beruht auf dem Grabstockanbau, auch mit Terrassenanlagen. Die Gesellschaftsstruktur ist „segmentär“ (Aufgliederung in exogame Sippen und weitere Untergruppierungen), patrilinear orientiert und ohne soziale Schichtung. In der Religion ist der Ahnenkult von besonderer Bedeutung.

In dieses Schema passen die Eipo und die Fa durchaus. Kulturell stehen sie den östlichen Nachbarn der Mek, den Ok, nicht sehr fern. Sie siedeln im Zentrum der Mek-Region und zugleich im Grenzgebiet zwischen den östlichen und den westlichen Mek (HEESCHEN [3]). Gemessen an der geringen Bevölkerungszahl (jeweils unter 1000) und an ihrem auffallend schlichten Kulturbesitz kann man sie aber auch als Randgruppen bezeichnen.

Abgesehen von einzelnen Stahlbeilen, Buschmessern und Schmuckobjekten ist diese Bevölkerung zu Beginn der Forschungsarbeiten (Juli 1974) unbeeinflusst von westlicher Zivilisation. Infolge von Hilfsmaßnahmen nach zwei schweren Erdbeben (Juni und Oktober 1976) und durch den anschließend beginnenden Einfluß der amerikanischen fundamentalistischen UFM-Mission setzt indessen ein weitreichender Kulturwandel ein.

Die Berge, die mit ihren Flanken und bisweilen senkrechten Steilstufen diese Täler abschließen, haben alpinen Charakter. Es ist ein Waldland, mit weiten Bergwäldern immergrüner Laubbäume (HIEPKO und SCHULTZE-MOTEL [5]). Die teilweise stark geneigten Hänge werden von der Bevölkerung ebenso geschickt zum Anbau von Knollenfrüchten und Gemüse genutzt wie der Talboden. Die Gartenanlagen sind z. T. recht ausgedehnt. Die Männer (und auch Frauen) legen Hochbeete mit Entwässerungssystemen an. Weithin werden die Hänge mit Terrassenanlagen überzogen. Die intensive Arbeit eines jeden Tages gilt der Produktion von Süßkartoffeln (*Ipomoea batatas*). Doch auch Taro (*Colocasia esculenta*), Zuckerrohr (*Saccharum officinarum*), Bananen (*Musa sp.*) und etliche verschiedene Arten von Gemüse werden gepflanzt. Zudem kultiviert man Tabak (*Nicotiana tabacum*).

Die Gärten werden zumeist auf sekundärem Grasland angelegt, d. h. in Talabschnitten, die bereits früher bestellt worden sind, dann aber bis etwa 15 Jahre lang brach gelegen haben. Bisweilen rodet man auch primären Bergwald, um Gartenland zu gewinnen. Die Ausrüstung dafür ist denkbar einfach. Man gebraucht allein das Steinbeil (vom Gebrauch der wenigen Stahlwerkzeuge abgesehen) und den hölzernen, roh geschnitzten Grabstock, zudem Transportnetze aus Bastfasern. Während die Frauen kontinuierlich wirken (vor allem zur Unkrautbekämpfung) und die Erntelasten heimtragen, leisten die Männer vor allem die Schwerarbeit des Rodens und Terrassierens.

Die Sammelwirtschaft hat geringere Bedeutung. Die Frauen und Mädchen sammeln Larven, Insekten, Frösche, Eidechsen und andere Kleintiere und gelangen so in den Genuß des derart gewonnenen Eiweißes. Da die Säugetierfauna – wie in ganz Neuguinea – relativ artenarm und zudem in diesen Hochlagen zahlenmäßig gering ist, hat die Jagd wenig Bedeutung. Sie wird vor allem vor großen Festen betrieben, bei denen die Besucher, die in Handels- und Heiratspartnerschaft stehen, nach einem Tanz großzügig bewirtet werden. Bogen und Pfeile sind die Jagdwaffen (ebenfalls zum Kampf genutzt, mit z. T. anderen Pfeiltypen). Nagetieren und Vögeln stellt man auch mit Fallen nach (BLUM [1]).

Die Tierhaltung ist auf Hund und Schwein beschränkt. Ersteren (*Canis lupus f. familiaris* [LINNÉ]) braucht man verschiedentlich zur Jagd, vernachlässigt ihn jedoch meist. Das Schwein (*Sus scrofa vittatus* [BOIE]¹) wird kaum als Fleischlieferant betrachtet. Es ist vielmehr zeremoniales Wert- und Tauschobjekt. Zudem existieren sippenspezifische Schweineverzehrtabus, denen zufolge z. B. im oberen Eipomek-Tal über die Hälfte der Bevölkerung (die sich auf das Schwein als Ahnherrn zurückführt) kein derartiges Fleisch essen darf.

Infolge bestimmter traditioneller Techniken (z. B. der Nutzung von Gestein – als Beilklingen, Messer und Schmuck [Nasenstäbe] – mit der Fertigung durch Schleifen und Polieren) kann die materielle Kultur dieser Bevölkerungsgruppen „neolithisch“ genannt werden. Trotz aller Abhängigkeit von einer relativ unwirtlichen Umwelt begnügen sich diese Hochgebirgsbewohner mit einem Minimum an Ausrüstung. Sie sind dem Klima gut angepaßt und verzichten weitgehend auf Kleidung. Während den Männern Leib-

¹ Die botanischen Bezeichnungen sind HIEPKO und SCHULTZE-MOTEL [5], die zoologischen W. SCHULTZ, Kiel, zu verdanken.

binden aus Blattstreifen und Rotan-Wickelgürtel sowie Penishüllen ausreichen, tragen die Mädchen und Frauen kleine Schurze aus gekürzten Sumpfriedstengeln. Schmuck ist indessen relativ reichlich vorhanden. Unter Berücksichtigung des gesamten „Arsenals“ von Kleidung und Schmuck, von Beilen, Messern, Schnitzwerkzeugen, Pfriemen, Bogen, Pfeilen, Brustpanzern, Grabstöcken, Netzen, Reibsteinen, Feuerzangen, Wasserbehältern usw. weist aber die gesamte „materielle Kultur“ hier kaum 70 Objekttypen auf. Doch selbst bei der Produktion solch schlichten Gutes ist man nicht autark. Steinbeilklingen und komplette Beile, Bogenholz, Bambus, Orchideenbast und Vogelfedern (vom Paradiesvogel und vom Kasuar) u. a. müssen aus den Nachbarregionen im Süden und Norden, Westen und Osten im Tauschhandel besorgt werden.

Diesen Menschen – mit hoher geistiger Beweglichkeit und recht pragmatischer Einstellung – genügen auch die sehr schlichten Hütten- und Hausbauten (aus Pfosten, Latten und Planken mit einem Minimum an Aufwand mit Rotanstreifen zusammengebundene Konstruktionen), die von Anspruchslosigkeit, weitgehender Anpassung an die karge Umwelt und wenig Interesse an Perfektion und Weiterentwicklung zeugen. Jede Siedlung besteht aus einer Anzahl solcher Rundhütten. Zu einer Dorfschaft gehören etwa 10–30 (vereinzelt auch wesentlich mehr) Familienhütten, mindestens ein Männerhaus, das auch „Tempelfunktion“ haben kann, und eine bis zwei Frauenhütten, die vor allem Menstruations- und Geburtsstätten sind (G. und W. SCHIEFENHÖVEL [8]).

Die Siedlungen liegen – überwiegend als Haufendörfer (mit durchschnittlich 30–140, vereinzelt auch mit erheblich mehr Bewohnern) – zur bestmöglichen Verteidigungsbereitschaft zumeist auf Anhöhen in dem zerklüfteten Gelände. Sie sind politisch, sozial und wirtschaftlich autonome Einheiten, allenfalls mit anderen Dorfschaften verbündet; permanente Feindschaften können zu weiteren Dörfern bestehen.

Erscheint die Bevölkerung dieser Hochtäler kulturell und sprachlich einheitlich, so ist sie politisch weitgehend zersplittert. Die soziale Aufgliederung ist indessen noch vielfältiger. Nach ihrer Abstammung orientiert, gehört die Bevölkerung eines Hochtales (wie z. B. die ca. 800 Bewohner des oberen Eipomek-Tales) etlichen Sippen patrilinearer Deszendenz an, die weit über die Region verstreut sind. Heiratsregeln (Exogamie) und unterschiedliche Tabus (z. B. Speiseverzehrtabus, Schweine u. a. Tiere betreffend) werden von den jeweiligen Sippenangehörigen in den verschiedenen Landesteilen als unverletzlich anerkannt. In den Dorfschaften haben indessen die Untersippen eine größere Bedeutung, vor allem den Landbesitz und dessen Nutzung betreffend. Die Ehe ist überwiegend monogam (verschiedentlich auch polygyn; Polyandrie ist selten); man siedelt im allgemeinen virilokal.

Die Jungen werden im Alter von etwa 5–16 Jahren in einer mehrtägigen Zeremonie initiiert. Danach dürfen sie die Männerhäuser betreten, werden jeweils einem solchen zugeordnet und unterliegen nunmehr einer Vielzahl von Tabus.

Diese segmentären Gesellschaften, die auch „akephal“ genannt werden, haben kein ausgeprägtes Führungssystem. Häuptlinge sind unbekannt. Es gibt nur führende Männer mittleren Alters, die auf die jeweilige Männerhaus- und Dorfgemeinschaft gewissen Einfluß haben, jedoch eher empfehlen als befehlen können. Sie zeichnen sich durch besondere geistige und/oder körperliche Fähigkeiten aus, wirken als Initiatoren und Organisatoren und übernehmen besondere Rollen bei sakralen Zeremonien. Derartige Positionen werden nicht vererbt, und die führenden Persönlichkeiten können

nicht sicher sein, solchen Einfluß über einen langen Zeitraum zu behalten. In dieser ungeschichteten Gesellschaft, in der jedermann einen erheblichen Freiraum genießt, andererseits aber auch sorgsam die traditionsbedingten Grenzen beachtet, haben außer den führenden Persönlichkeiten die heilkundigen Männer und Frauen und die Seher herausgehobene Stellungen.

Die Männerhausgemeinschaft ist zugleich eine Kultgemeinschaft, vor allem in den sakralen Männerhäusern, in denen die mit Reliquien und mit dem materiellen Erbe der Ahnen gefüllten heiligen Netze oder andere heilige Gegenstände bewahrt werden. Der Ahnenkult beruht auf dem Glauben an die Ahnherren (z.B. Mond, Sonne, Schwein, Hund), die als großartige Urzeitwesen die Weltordnung begründet haben; auf sie führen die Sippen jeweils ihren Ursprung zurück. Im übrigen sind diese Bergbewohner von der Existenz der Totengeister und verschiedener Naturgeister überzeugt. Ihnen gelten zahlreiche Zeremonien – zur Abwehr und zur Hilfe im Gartenland wie auch zur Behandlung von Kranken, für den Jagderfolg und bei etlichen anderen Unternehmungen.

Die in den Mythen, den sakralen Formeln und den Gesängen deutlich werdenden Gedanken und Metaphern bezeugen den geistigen Reichtum dieser Kultur.

Dorfstruktur

Im Jahre 1974 ist Malingdam der höchstgelegene und bevölkerungsreichste Siedlungsverband, auf dem relativ steilen Tobndama-Hang im südlichsten Eipomek-Tal errichtet und aus drei Dörfern bestehend. Die Dörfer Imarin und Mumyerunde liegen dicht beieinander, Kabcedama ist etwa 500 m entfernt. Malingdam hat insgesamt 188 Bewohner. Die einflußstärkste Persönlichkeit in Imarin ist IROK, *sisinye*¹ des Männerhauses Siloktareknaik. MORUB, Sisinye des Amkeryeik von Imarin hat im Zeremonialleben die stärkere Position, während der verbindlich-diplomatische UWOK als Sisinye dem Männerhaus von Mumyerunde vorsteht und der alternde TENEMDE als Sisinye des Bimduweik von Kabcedama gilt.

Zu jener Zeit sind euro-amerikanische Einflüsse in diesem Siedlungsbereich nur ganz gering, und die Missionierung hat noch nicht begonnen.

Nach den schweren Erdbeben vom 26. Juni und 29. Oktober 1976 werden die Malingdam-Dörfer aufgegeben, die Siedlungen verlegt.

Filmische Dokumentation im Malingdam-Bereich

Die erste Expeditionsgruppe des Schwerpunktprogramms (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat sich Ende Juni 1974 vorsichtig den Siedlungen im südlichen Eipomek-Tal genähert und nach einer Übergangszeit der Anfreundung mit der zunächst zurückhaltenden oder gar mißtrauischen Bevölkerung dann zur weiteren Arbeit aufgeteilt. Ich beziehe am 26./27. August 1974 ein etwa 50m unterhalb von Mumyerunde von den Einheimischen für mich errichtetes Rundhaus (3m Ø) im lokalen Stil. Foto- und Filmarbeiten sind den Bewohnern von Malingdam unbekannt. Sie halten die Kameras für Geräte zum besseren Sehen (zumal ich sie auch durch die

¹ *Sisinye*: einflußreicher, führender Mann, „der etwas zu sagen hat“.

verschiedenen Objekte beobachten lasse). In dieser Anfangsphase der „Akkulturation“, ohne eine Befürchtung seitens der Dorfbewohner, daß ich irgend etwas an ihrer Lebensweise zu ändern trachte oder gar Eingriffe beabsichtige, haben die Männer, Frauen und Kinder volles Vertrauen zu mir gefaßt und lassen mich nach einer weiteren

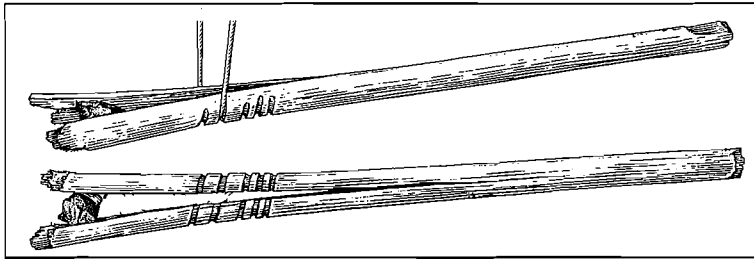


Abb. 2. Gerät zum „Feuersägen“ (*kongkona*), Holz der *Macaranga trichantha* (*korote*) (L 59,2 cm, H 5,8 cm, B 3,6 cm) — Mumyerrunde

Übergangphase auch zu jedweder Beobachtung ihrer öffentlichen Aktivitäten zu, machen mich sogar auf solche bevorstehenden Ereignisse aufmerksam. Man ist dessen zufrieden, daß ich am alltäglichen Leben der Gemeinschaft bzw. der Individuen teilnehme und sichtlich deren Arbeitsverrichtungen schätze.

So geschehen alle Filmaufnahmen im vollen Einverständnis mit den Betroffenen (die allerdings nur das „Beobachten“, nicht das „Konservieren der Bewegungsvorgänge“ verstehen). Die Filmarbeit ist in dieser Region technisch weit schwieriger als meine vorhergehenden Aufnahmen in Melanesien, Mikronesien und Polynesien (1951–1967), jedoch in der Dokumentation so unmittelbar wie nie zuvor. Man kümmert sich keineswegs um mich und meine Kamera. Die Bewohner von Malingdam beginnen die meisten ihrer Arbeiten spontan und wirken relativ schnell. Infolge ihres Strebens, zügig tätig zu sein, bleibt mir meist nur die Wahl, im raschen Begleiten der einzelnen Vorgänge diese mit dem Film zu erfassen — oder auf solche Arbeit zu verzichten. Derart entsteht m. M. nach eine glückliche Primärdokumentation, bevor die Missionierung durch die Amerikaner und die Administration der Indonesier über das Land kommen. In dieser rauhen Bergwelt mit ihren meist glatten Steilhängen erweist sich die einfache Uhrwerk-Bolex (16 mm, mit leider nur 5 m Durchzug von 30-m-Spulen) als die von einem Einzelgänger am besten zu handhabende Kamera. Das dazugehörige Stativ ist schon zu schwer und unhandlich, so daß allein ein kleines Fotostativ, wo immer eine Stützung notwendig ist, benutzt wird.

Im Gegensatz zu meiner früheren Auffassung über ethnographische Filmarbeit, daß man am besten erst nach einigen Monaten mit derartigen Aufnahmen beginnen solle, wenn man mit der Lebensweise der betreffenden Gemeinschaft eben genügend vertraut sei, erscheint mir hier ein früherer Beginn unerlässlich, zumal die Gefahr besteht, daß nichtwiederkehrende Ereignisse sonst nie mehr zu erfassen wären.

Die Situation bedingt somit, daß ich in meiner Hütte, die ein idealer Ausgangs- bzw. Aussichtspunkt ist, die Bolex-Kamera vom 16. September an ständig geladen

verfügbar halte, so daß ich die z. B. dann überraschend beginnende Wiederbewirtschaftung weitläufigen Brachlandes, die Terrassierung des Hanges unterhalb meines Obdaches vom Beginn an erfassen und über 22 Arbeitstage bis zur Bepflanzung vollständig dokumentieren kann (vgl. Film E 2640 [22]). So entstehen auch die Aufnahmen

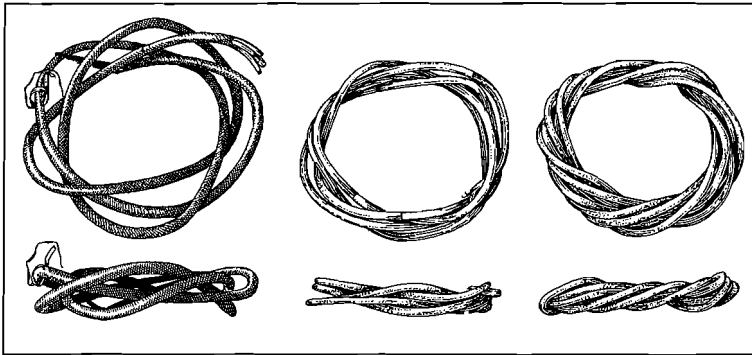


Abb. 3. Rotanstengelvorrat zum „Feuersägen“ (*ukwe sekne*), *Calamus* sp.
(Ø 13,9 cm, H 2,1 cm; Ø 10,5 cm, H 1,7 cm; Ø 10,0 cm, H 1,8 cm)
Kabcedama

von den Arbeiten im Tarogarten (vgl. Film E 2639 [21]) spontan in „teilnehmender Beobachtung“, und gleichfalls der Bau eines Familienhauses (vgl. Film E 2641 [23]) wird zwangsweise zu einem „Mitlaufen mit der Kamera“. Es sind alles ungestellte, unbeeinflusste Aktivitäten. Nicht einmal ein Wechsel der Filmspule wird von den Akteuren abgewartet. Und doch sind, soweit unter meiner Kontrolle, die Arbeiten weitestgehend vollständig dokumentiert, wenn auch beim Hausbau leider die schon Wochen zuvor im Bergwald geschehene Gewinnung des Baumaterials notgedrungen fehlt.

Zur Entstehung des Films

Die Feuererzeugung ist nicht im Siedlungsbereich Malingdam zu beobachten. Die — zumindest schwelende — Glut in den Feuerstellen der Dörfer erlischt kaum und wird in solch seltenem Fall einfach mit einem Holzspan, den man im Feuer eines Nachbarhauses in Brand setzt, wieder belebt. Das Gerät zur Feuererzeugung, zum „Feuersägen“ bewahrt man deshalb in den Gartenhäuschen (*wa aik*), die für Mahlzeit und Übernachtung bestimmt sind.

Übrigens, man „sägt“ nicht gern Feuer, versucht diesen relativ komplizierten und in diesem besonders regenreichen Gebiet immerhin schwierigen Vorgang möglichst zu vermeiden. Dafür nimmt man Glut mit Hilfe von „Feuerbewahrern“ (*ukwe kuna*), glimmenden, schwelenden Fetzen alter Tragnetze, glimmenden Stämmchenstücken (auch mit Süßkartoffelblättern umwickelt) oder aus trockenem pflanzlichen Material geschnürten, 30–40 cm langen Bündeln (*farikna*), z. B. Holzabfälle, Späne, mit pflanzlichem Bindematerial zu zylindrischer Packung vereint, vom Dorf her zu den Gartenhäuschen im Pflanzungsland mit.

Dieser Film entsteht am Morgen des 5. Dezember 1974. Nach schwerem Nachtregen, der bis 6.00 Uhr anhält, steigt Uwok aus Mummyrunde gegen 7.30 Uhr zu seinem Gartenland in der Gemarkung Nonfelo am Mumye hinab. Seine Frau TALNEL folgt, zieht dabei auch schon welke, trockene Blätter von *bace*-Pflanzen (*Saccharum edule*) im



Abb. 4. Uwok „sägt“ Feuer im Gartenland

weiteren eigenen Gartenland als „Zunder“ ab. Feuer wird gewöhnlich nach Ankunft im Arbeitsbereich, vor Beginn der Aktivitäten, gelegt. Es hat keinen weiteren praktischen Zweck, als einige Zigarrendeckblätter (*daget*, Strauch- bzw. Baumblätter von *Acalypha* sp.) zu trocknen. Man verweilt gern etwas am Feuer, auch im Sonnenschein. Eine kultische Bedeutung dieser konsequent angelegten Feuer ohne erkennbare besondere Notwendigkeit kann nicht belegt werden.

Weniger die sehr hohe Luftfeuchtigkeit als vielmehr die strukturelle Schwäche der zum „Sägen“ benutzten Rotanstengel (*sekne*, *ukwe sekne*) läßt einen jeden Feuerzeugungsvorgang dieser Art als ein Experiment erscheinen. Während des um 8.05 Uhr begonnenen Bemühens des Uwok reißt der zum „Sägen“ gebrauchte Strang (Gesamtlänge ca. 2,5 m) sechsmal. Der ganze Vorgang wird auf insgesamt 60 m Material gefilmt, gemäß den Regeln des Instituts für den Wissenschaftlichen Film zur Publikation auf 42 m der wesentlichsten Einstellungen beschnitten. Im Idealfall, bei perfektem einmaligem Versuch, kann in bestenfalls 15–25 Sekunden Glut gewonnen werden.

Aufnahmegerät ist eine Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera mit Uhrwerkantrieb. Überwiegend wird mit dem 25-mm-Objektiv gearbeitet, zudem sind die 10-mm- und 50-mm-Objektive benutzt worden. Gefilmt wird auf Ektachrome-Commercial-Farbumkehrfilm mit Tageslichtfilter von 30-m-Spulen. Die Aufnahmegeschwindigkeit ist, wie üblich, mit 24 B/s. Die Aufnahmen in Zeitdehnung geschehen mit 64 B/s.

Filmbeschreibung¹

Im Gartenland des Uwok in der Mumye-Niederung ist — in der Totale — im Hintergrund sein Gartenhäuschen zu sehen. Seine Frau TALNEL ist bei der Arbeit, Ordnung in der Süßkartoffelpflanzung zu schaffen.

Uwok hat zunächst nur Interesse, ein Feuer zu legen. Wie allgemein üblich, wird auch hier im Freien Feuer „gesägt“. TALNEL bringt ihrem Mann einen in Form eines Unterarmreifes verflochtenen Rotanstengelvorrat (Ukwe sekne) zum „Feuersägen“.

Uwok legt sein schon zuvor aus dem Gartenhäuschen geholtes Gerät zum Feuersägen bereit. Es ist ein an einem Ende gespaltenes Holz (*kongkona*) der *Macaranga trichanthera* (*korote*), ca. 59 cm lang. Der Spalt ist mit einem eingeschobenen Stein offengehalten. Unter dem Spalt, in Nähe des Steins, liegen schon die von TALNEL zuvor gesammelten Saccharumblätter als Glutfang, als „Zunder“. TALNEL hat auf ihres Mannes Anweisung dazu Holzkohlestückchen aus dem Gartenhäuschen geholt. Uwok gibt diese auf die trockene Blattlage um das Anglimmen zu erleichtern.

Er löst einen Teil des Rotanstranges aus der Reifflechtung und zieht ihn unter dem Holz durch, das er dann mit beiden Füßen auf den Erdboden preßt. In der rechten Hand hält er mit den vier angewinkelten Fingern das Ende des Stranges, mit dem Daumen fest dagegen drückend, während er mit der linken den noch verflochtenen Rest des Stranges fest gegriffen hat.

Während Uwok unter stetem Druck auf das in gebeugter Haltung auf den Erdboden gepreßte Holz den Rotanstengel unter demselben hin- und herzieht, dabei zusehends schneller wird, steigt schon etwas Qualm auf. Doch der Strang reißt. Er bläst mehrmals vorsichtig in die leicht qualmende „Zunder“unterlage. Doch der Glutanfall ist zu gering. Es entsteht noch kein Feuer.

Uwok nimmt nun einen neuen, größeren Rotanunterarmreif, löst daraus ein entsprechendes Stück und beginnt wieder auf die gleiche Art zu sägen. Seine Griffhaltung — mit vier angewinkelten Fingern und gegendrückendem Daumen der rechten Hand und „Vorratshaltung“ mit der linken — ist auch weiterhin die gleiche. Nach einigen Sägeversuchen, die jetzt auch in Zeitdehnung mit 64 B/s gezeigt werden, entsteht wiederum Qualm, ohne allerdings ein rechtes Glimmen zu erreichen.

Bei einem letzten Versuch hat Uwok Glück. Die Unterlage beginnt, ständig zu glimmen. Er hebt das Holz, drückt mit einem Rest alten Rotanstranges das restliche Zündmaterial vorsichtig aus dem Schlitz nach unten, gibt alles auf trockene Pandanusblätter und nimmt dann das ganze „Feuerpaket“ hoch, um ständig hineinzublasen — und nun endgültig Feuer zu erhalten.

¹ In zwei Einstellungen wird der Vorgang auch in Zeitdehnung (64 B/s) gezeigt.

Literatur

- [1] BLUM, J.P.: Untersuchungen zur Tierwelt im Leben der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. Sammel-, Fang- und Jagdmethoden. 2. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [2] BÜCHI, E. C.: Physische Anthropologie der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 8. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1981.
- [3] HEESCHEN, V.: The Mek languages of Irian Jaya with special reference to the Eipo language. IRIAN Bulletin of Irian Jaya Development. Vol. VII, No. 2. Jayapura 1978.
- [4] HELMCKE, D.: Das Entwässerungssystem der Nord-Seite des Zentralgebirges von Irian Jaya (Indonesien) zwischen Hablifuri und Sepik nach LANDSAT-Szenen. 4. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [5] HIEPKO, P., und W. SCHULTZE-MOTEL: Floristische und ethnobotanische Untersuchungen im Eipomek-Tal, Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 7. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1981.
- [6] HOFFMANN, G., und M. HOFFMANN: Klimabeobachtungen in Eipomek — 140° 01' E 4° 26' S 1800 m — Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 9. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1985.
- [7] RÖLL, W., und G.R. ZIMMERMANN: Untersuchungen zur Bevölkerungs-, Siedlungs- und Agrarstruktur im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 1. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [8] SCHIEFENHÖVEL, G., und W. SCHIEFENHÖVEL: Vorgänge bei der Geburt eines Mädchens und Änderung der Infantizid-Absicht. Eipo, Irian Jaya (West-Neuguinea). Humanethnologisches Filmarchiv der Max-Planck-Gesellschaft, HF 70. Homo 29 (1978), 121–138.
- [9] SCHIEFENHÖVEL, W.: Die Eipo-Leute des Berglands von Indonesisch-Neuguinea. Homo 26 (1976), 263–275.

Weiterführende Literatur

- [10] HEESCHEN, V., und W. SCHIEFENHÖVEL: Wörterbuch der Eipo-Sprache, Eipo-Deutsch-Englisch. 6. Beitrag der Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [11] HELMCKE, D.: Ergebnisse der geologischen Untersuchung im Eipomek-Gebiet 1976. Unveröffentl. Kolloquiums-Skript vom 14. 10. 1976, Berlin.
- [12] HELMCKE, D.: Die Trimetrogon-Luftbilder der USAF von 1945 — die ältesten Dokumente über das Eipomek-Tal und seine Umgebung (West-Neuguinea), Indonesien. 14. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [13] HELMCKE, D., V. JACOBSHAGEN und P. GIESE: Forschungsprojekt Geowissenschaften. In: Führungsblätter zur Sonderausstellung „Steinzeit — heute“, Nr. 4, Staatl. Museen Preuß. Kulturbesitz Berlin, 1978.

- [14] HELMCKE, D., G. PÖHLMANN und J. POHLMANN: Die Satellitenbildkarte 1 : 500.000 von Zentral-Neuguinea (Östliche Jayawijaya- und westliche Sepik-Region). 13. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [15] JÜPTNER, H.: Tropenmedizinische Untersuchung der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 12. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [16] KOCH, G.: Malingdam. Ethnographische Notizen über einen Siedlungsbereich im oberen Eipomek-Tal, zentrales Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 15. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1984.
- [17] MICHEL, TH.: Interdependenz von Wirtschaft und Umwelt in der Eipo-Kultur von Moknerkon. Bedingungen für Produktion und Reproduktion bei einer Dorfschaft im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 11. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [18] SCHIEFENHÖVEL, W.: Geburts- und Reproduktionsverhalten bei den Eipo und den In im Hochland von West-Neuguinea. Habilitationsschrift. Medizin. Fakultät d. Ludwig-Maximilians-Universität München. 1984.

Filmveröffentlichungen

- [19] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Arbeit mit dem Steinbeil im Malingdam-Bereich. Film E 2637 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 1/E 2637 (1987), 16 S.
- [20] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Flechtspiel »tetim aik«. Film E 2638 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 2/E 2638 (1987), 13 S.
- [21] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Arbeiten im Gartenland: Pflegen, Ernten und Pflanzen von Taro. Film E 2639 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 3/E 2639 (1987), 14 S.
- [22] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Terrassieren und Bepflanzen eines Hanges (Wiederbewirtschaftung von Brachland). Film E 2640 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 4/E 2640 (1987), 18 S.
- [23] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau einer Familienhütte in Imarin. Film E 2641 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 5/E 2641 (1987), 19 S.
- [24] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Feuersägen. Film E 2675 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 6/E 2675 (1987), 15 S.
- [25] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Entfernen der Barthaare durch Zupfen. Film E 2676 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 7/E 2676 (1987), 13 S.
- [26] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Vorbereitung zum Kampf. Film E 2713 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 8/E 2713 (1987), 15 S.

- [27] KOCH, G., und W. SCHIEFENHÖVEL: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau des sakralen Männerhauses in Munggona. Film E 2475 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von G. KOCH und W. SCHIEFENHÖVEL, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 9/E 2475 (1987), 28 S.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3: Zeichnung U. GEBAUER, Museum für Völkerkunde Berlin; Abb. 4: Foto G. KOCH.

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Die internationale ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA (EC) wurde 1952 gegründet. Sie hat die Aufgabe, wissenschaftliche Film- und Videodokumente zu sammeln und für Forschung und Lehre nutzbar zu machen. Über die Aufnahme der Dokumente in die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA entscheidet unter Vorsitz des Editors der Redaktionsausschuß, ein internationales Gremium von Wissenschaftlern und Fachleuten für den wissenschaftlichen Film. EC-Archive in aller Welt machen die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA der internationalen Wissenschaft verfügbar.

The international ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA (EC), founded in 1952, has the task to collect scientific film and video documents, and to render them useful to research and teaching. Under the leadership of the editor the editorial board, an international committee of scientists and scientific film experts, decide about the acceptance of documents in order to make them available through EC-archives all over the world.

L'Encyclopédie internationale du film ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA (EC), fondée en 1952, a pour but de collectionner des documents scientifiques du film et de la vidéo et de les rendre utiles à la recherche et à l'enseignement. C'est sous la présidence de l'éditeur que le comité de rédaction, un cercle international de scientifiques et d'experts du film scientifique, décide l'acceptation des documents pour les rendre accessibles dans le monde entier par l'intermédiaire des archives de l'EC.